

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließlich
lich Bestellgeld. + + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erzielende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschleifen ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 224.

Sonntag den 20. September

46. Jahrgang.

1914.

Vorläufiges Ergebnis der Kriegsanleihe: 3½ Milliarden. Unveränderte Lage.

W Berlin, 19. Sept, 10 Uhr abends. (Amtlich.)

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe kann zur Stunde noch nicht endgültig festgestellt werden. Doch ergeben die bis jetzt eingelaufenen Anzeigen ein Zeichnungsergebnis von 2½ Milliarden Reichsanleihe und über 1 Milliarde Schatzanweisungen, zusammen also über 3½ Milliarden. Diese Ziffern werden sich noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis nicht nur von der Kapitalkraft, sondern auch für die vaterländische Begeisterung des deutschen Volkes.

Das vorstehende Resultat bedeutet einen gewaltigen Erfolg, einen wirtschaftlichen Sieg, der sich den großen Waffentaten unserer tapferen Armeen würdig anreihet. Es sind alle Hoffnungen, die verständige und urteilsfähige Kreise hegen zu dürfen glaubten, weit übertroffen worden. Mit einem einzigen Schlag hat das Reich vier Fünftel der Gesamtsumme zur Verfügung, die der Reichstag in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August bewilligte und damit ist für den weiteren Verlauf des großen Ringens, für den Entscheidungskampf vielleicht schon, auf unserer Seite finanziell vorgesorgt.

Wie muß es unseren Gegnern zu Mute sein, den Briten, die sich tropfenweise in kürzester Intervalle mit Geld versorgen müssen, wie den Franzosen, die unter verzweifeltsten Anstrengungen kaum den Bruchteil einer Milliarde zusammenzubringen vermögen!

Von der West-Grenze.

W Großes Hauptquartier, 20. Septbr., 2 Uhr früh.

(Amtlich.) Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Das englisch-französische Heer ist auf der ganzen Schlachtfeldfront in Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, z. T. in mehreren Linien hinter einander liegenden besetzten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen. Die Durchführung des Angriffs gegen die Linie der Sperrforts südlich von Verdun ist vorbereitet. Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten sind die Reste der finnländischen Schützenbrigade bei Augustow geschlagen worden. Beim Vorgehen gegen Ossowiec wurden Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampf genommen.

Schwere Verluste der Franzosen.

Der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet der „Hüricher Post“ zufolge vom westlichen Kriegsschauplatz aus Chartres, daß das Gefecht, welches die Franzosen als einen Sieg ausgeben, von diesen unter grauenhaften Verlusten erkaufte werden müssen. Ganz Paris gleiche einem großen Spital. „Ich sah“, schreibt der Korrespondent „allein 7000 Verwundete durch Orleans fahren“.

Die französischen Kampfberichte.

Paris, 19. Sept. (Ctr. Hft.) Das offizielle Bulletin vom 18. September, nachmittags 3 Uhr sagt, die französische Linke sei nördlich der Aisne an drei Punkten „leicht vorgestoßen“. Im Zentrum und auf der Rechten seien die Deutschen in der Defensive. (Wie man sieht, beginnen wir auch langsam aber sicher die Schlacht gegen die Lügen zu gewinnen. Die Niederlage der zwei französischen Armeekorps und der deutsche Vormarsch im Zentrum sind allerdings in dem amtlichen Bericht „vergessen“ worden. D. Red.)

Die Franzosen werden kleinlaut.

Daß es auch bei den Franzosen und Engländern zu dümmern beginnt, geht aus der französischen Darstellung der letzten Kämpfe hervor, die uns wie folgt übermittelt wird:

Kopenhagen, 19. Sept. Das letzte Pariser Communiqué besagt bloß, daß keine Einzelheiten über die Kämpfe vom Hauptquartier gemeldet worden seien, daß dies aber nicht überraschen könnte bei einem Kampfe, der viele Tage dauert, und da aus dem Schicksal des Hauptquartiers keinerlei Schlüsse auf den Ausgang der Schlacht gezogen werden dürften. Die Pariser Korrespondenten der Londoner Blätter melden, daß die Deutschen große Verstärkungen erhielten und offenbar alles daran setzten würden, die Schlacht zu gewinnen. Der heftigste Kampf unter Rückzug fand bei Soisson (an der Aisne) statt. Es war dies ein Kampf um den Fluß, wie die Schlacht an der Marne ein Kampf um Wald und Höhe war. Der Kampf währte vier Tage. Infolge starker Regengüsse war der Aisnefluß stark angeschwollen und machte das Eindringen der Franzosen in die Stadt unmöglich. Mörderisch war der Kampf im Zentrum, wo englische und französische Ingenieurtruppen versuchten, die Brücke zu halten, die sie über den Fluß geschlagen hatten. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ gibt zu, daß die Deutschen vorteilhafte Stellungen längs der Eisenbahn eingenommen haben.

Ein grauenhaftes Geständnis.

Aus einem Privatbrief eines preussischen Majors, besser. Handschrift der Hft. Hta. im Original vorlag, stellt man nachstehendes einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Verfügung:

Meine Brigade kommandierte sie mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Bericht zu legen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des 8. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre.“ (Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere.) Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich melde dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in A. am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgeholt worden. Ihnen gegenüber hatte er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.

Die Wirkung unserer Zeppeline.

London, 19. Sept. Das „Daily Chronicle“ erhält von seinem Korrespondenten in Antwerpen einen Bericht über die Wirkung der Zeppelinbomben, der in bemerkenswertem Gegensatz steht zu den sonstigen Berichten unserer Feinde, die bisher vom Abwerfen von Bomben durch die Zeppeline mit dem Zusatz Kenntnis nahmen: „ohne Schaden anzurichten“. In dem Bericht heißt es: „Noch nie habe ich etwas Grauenhafteres gesehen als die Stätten, wo die Zeppelinbomben gefallen sind. Es ist unmöglich zu sagen, welchen Schaden sie angerichtet haben, wieviel Menschen ihnen zum Opfer gefallen sind. Alle Regierungen Europas und Amerikas sollten gegen die Verwendung der Zeppeline protestieren. Ich habe die Orte, wo die Bomben eingeschlagen sind, alle besucht und mehrere der hervorragendsten belgischen Persönlichkeiten gebeten, mich zu begleiten und sich von der grauenhaften Wirkung der Bomben zu überzeugen. Es schlossen sich mir an der päpstliche Nuntius, der russische Botschafter, der Privatsekretär des Königs von Belgien, der Staatssekretär des Auswärtigen und zwei belgische Minister. Sie waren entsetzt von dem was sie sahen, ja der russische

Botschafter war so überwältigt, daß er erklärte, nicht mehr zu den anderen Stellen mitgehen zu können. Die Bevölkerung von Antwerpen ist gelähmt von Entsetzen und die Tragödie des Zeppelin bedeckt sie mehr als das Schicksal der Schlacht von Mecheln.

Die Maschinengewehre der Liebfrauenkirche in Antwerpen. „De Maasbode“ vom 10. September veröffentlicht folgendes Eingefandte:

Sollte das wahr sein? Gestern hörte ich einen Augenzeugen erzählen, daß der Turm der Liebfrauenkirche in Antwerpen ganz mit Maschinengewehren besetzt ist und daß solche auch im Kirchenschiff stehen sollen. Ferner soll eine drahtlose Einrichtung auf dem Turm sein. Weiß der Berichterstatter, ob das wahr ist? Ich kann doch unmöglich annehmen, daß Belgien dieses Monument der Verwüstung preisgeben will, nur um einige Deutsche zu töten. Die Regierung weiß doch sehr gut, daß eine Kugel aus den 42 cm.-Kanonen ausreichen kann, um aus Turm und Kirche einen einzigen Schutthaufen zu machen. Könnte man es aus dem Ausland erreichen, daß Turm und Kirche nicht für Kriegszwecke gebraucht werden und daß sie unter den Schutz einer neutralen Macht gestellt werden? Bei offizieller Bekanntgabe hiervon an die deutsche Regierung würde diese aller Wahrscheinlichkeit nach dieses prächtige Bauwerk vor dem Untergang bewahren können.

Neue Lügen.

Amsterdam, 18. Sept. (Ctr. Hft.) Belgische Berichte sagten, daß der Marier Stungenhoven in Bieringen von den Deutschen erschossen wurde, während er einer sterbenden Frau beistand. Stungenhoven und ein Pastor Biot, von dem das gleiche berichtet wurde, erklärten dies öffentlich als Lüge.

„Temps“ fordert Italien und Schweiz auf, ihre Neutralität aufzugeben, da ihnen jetzt klar sein müsse, daß die Niederlage Deutschlands eine Garantie für ihre Unabhängigkeit sei.

„Daily Mail“ berichtet bereits triumphierend, daß die Kriegserklärung Italiens eine Frage von wenigen Tagen sei. Ferner bringt dieses Blatt den drohenden Bericht, daß die englischen Stahlfabriken Tag und Nacht arbeiten, um für das Heer unter anderem 500 000 Rasiermesser zu liefern.

Deutschland und das amerikanische Vermittlungsangebot.

London, 19. Sept. (Ctr. Hft.) Reuter meldet aus Washington, der Reichskanzler von Bethmann Hollweg habe dem amerikanischen Botschafter Gerard bei der Besprechung des Vermittlungsangebots des Präsidenten Wilson gesagt, ein etwaiges Angebot müsse von den Verbündeten ausgehen, da diese sich verpflichtet hätten, nur gemeinsam Frieden zu schließen.

Der Sinn dieser Antwort des Reichskanzlers ist klar. Er heißt: Wenn die Verbündeten das Bedürfnis nach Frieden empfinden werden, dann mögen sie sich melden.

Russen in Ostende.

Berlin, 19. Sept. Nach einer Londoner Meldung vom 14. September ist nunmehr das Drohwort Nitcheners von dem „neuen furchtbaren nördlichen Feind“, der auf unsere westlichen Armeen losgelassen werden soll, aufgeklärt. Es verlautet nunmehr als ganz bestimmt, daß ein russisches Armeekorps in Archangelsk eingeschifft und den 4000 Kilometer langen Seeweg nach dem westlichen Kriegsschauplatz vollendet habe. Die Russen wurden erst quer durch England mit der Bahn gebracht und dort wieder nach einem unbekanntem Bestimmungsorte eingeschifft. Nunmehr sollen diese Truppen, deren Existenz zunächst geleugnet worden war, in Ostende gelandet worden sein. Die Engländer erwarten hieraus eine gewaltige Stärkung der belgischen „Offensive“ und die baldige Wiedereinnahme Brüssels durch die verbündeten Kriegsknechte aller Weltteile. Wenn wirklich 40 000 Russen in Ostende gelandet sind, man kann das Ganze auch für einen großen bluff halten, dann sind diese schönen Truppen des Vaterlands gar verloren. Ebenso wie es ihnen der schon früh einsetzenden schlechten Eisverhältnisse im Norden wegen unmöglich ist, neue Verstärkungen aus der Heimat zu erhalten, so ist ihnen auch jede Möglichkeit genommen, nach Rußland zurückzukehren. (Ctr. Hft.)

Die letzten französischen Einberufungen.

Es liegt kein Grund vor, in der jetzt erfolgten Einberufung des Jahrganges 1914 in Frankreich etwas Unerwartetes zu sehen. Man hat den Termin für die Einberufung nur um einige Monate vorbatiert, in

ruhiger Zeit wäre er auf die ersten Tage des Oktobers gefallen. Dieser Jahrgang umfaßt die 20jährigen und die im vorigen Jahre Zurückgestellten des Jahrgangs 1913, die sich schon dem 21. Lebensjahre nähern, bezw. es überschritten haben. Die Einstellung der 20jährigen entspricht, wie die „Strasburger Post“ schreibt, dem Heeresgesetz vom 7. August 1913 und erfolgte zum ersten Male im November 1913. Diese Neuerung des Gesetzes vom 7. August 1913 eines Teils und die Verlängerung der Verpflichtung bei der Territorialarmee (Landwehr) und Reserve der Territorialarmee (Landsturm) vermehrt sie die Heeresstärke um drei Jahrgänge, nämlich auf 28.

Daß man den Jahrgang 1914 nicht früher, gleich bei der Mobilmachung, einberufen, beweist, daß man von den 17 Reservejahrgängen, nach Ergänzung der aktiven Armee auf Kriegsstärke und Aufstellen der Reserveformationen noch soviel Mannschaften der Reserve übrig behielt, um die Ersatzformationen bilden zu können. Der Bestand scheint — wie sich auch aus einer Bekanntmachung des französischen Kriegsministers über den Ersatz schließen läßt — zum Füllen der durch Verluste, Gefangenahme usw. im Feldheer entstandenen Lücken jetzt aufgebraucht und wird durch Jahrgang 1914 ersetzt. Legt man die Ergebnisse der Aushebung des Jahrgangs 1913 zugrunde, so würde man mit rund 201,000 für den Waffendienst tauglichen und 8000 für den Hilfsdienst verwendbaren Leuten des Jahrgangs 1914 rechnen können. Dazu kommen aber die bei den 54,274 Zurückgestellten des Jahrgangs 1913 unterdes zum Waffendienst tauglich gewordenen. Auf 220,000 darf man also die Einzustellenden des Jahrgangs 1914 wohl schätzen, abgesehen von den Freiwilligen, die 1913 die sehr hohe Zahl von über 69,000 erreichten, bei Aushebung des Jahrgangs 1914 aber wohl etwas weniger zahlreich ausfallen dürften. Nach Ausbildung des Jahrgangs 1914, die man in 2 bis 3 Monaten abschließen will, wird Jahrgang 1915 einberufen. Schätzt man den Ertrag auf dieselbe Höhe wie den des Jahrgangs 1914, so darf man 450,000 für beide als sicher annehmen. Damit wäre aber auch die Quelle des Ersatzes aus den hinreichend körperlich entwickelten jungen Leuten erschöpft.

Don England.

Die Deckung der englischen Kriegskosten.

London, 20. Sept. (otr. ftt.) Nach einer offiziellen Note sind bisher zur Deckung der Kriegskosten Schatzscheine im Betrage von 45 Millionen Pfund ausgegeben worden. Trotzdem wird der Geldmarkt als flüssig bezeichnet.

Der englische Handelskrieg.

London, 20. Sept. Der Londoner Börsenvorstand bestimmte, daß Zertifikate von amerikanischen Aktien, welche auf den Namen der Untertanen feindlicher Staaten lauten, nicht mehr lieferbar sind und der Handel in diesen untersagt wird.

Von der See.

Kristiania, 19. Sept. (otr. ftt.) Die englische Admiralität hat neutralen Fischkuttern, auch wenn sie ihre Flagge zeigen, verboten, an der Doggerbank zu fischen, da die Admiralität fürchtet, daß Schiffe unter neutraler Flagge heimlich deutsche Minen legen.

Von den Kolonien.

Erste Notizen der Briten im Orient.

Aus Kairo meldet ein Wiener über die Lage in Ägypten:

Der Zustand ist hier sehr ernst. Die Regierung trifft sehr strenge Maßnahmen. Man rechnet stündlich mit der Verhängung des Standrechtes. Die Zeitungen von Wien habe ich bloß bis zum 13. August gelesen. Wohl kommen solche an, sie werden aber in Alexandria verbrannt, damit das Volk die wahren Tatsachen nicht erfährt. Die Geschäfte sind abgestorben. Weiteren Meldungen zufolge ist der lang vorbereitete panslawistische Aufstand in Indien und Ägypten ausgebrochen. Der Osmanische Lloyd bestätigt, daß im Innern Ägyptens bereits blutige Zusammenstöße stattgefunden haben. In London traf bereits die amtliche Bestätigung über den Aufstand in Indien ein. Die Haltung der empörten Mohammedaner macht den Engländern große Besorgnis.

Die Engländer in Deutsch-Neuguinea.

Berlin, 19. September. (Amtlich.) Nach zuverlässigen Meldungen ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden.

Von der Ost-Grenze.

Die Siege Hindenburgs.

Ueber die Bedeutung der beiden siegreichen Schlachten Ostpreußens schreibt die „Königsb. Gart. Ztg.“: „Man hatte sich daran gewöhnt, die Einfassung und Vernichtung der russischen Narew-Armee im südwestlichen Masuren mit dem zusammenfassenden Namen „Schlacht an den masurischen Seen“ zu belegen. Die jetzige Niederlage der russischen Wilna-Armee, die aus Russisch-Litauen in Ostpreußen eingebrochen war und sich durch die Aufreibung der Narew-Armee durch herangezogene Verstärkungen zum Widerstand gegen die deutsche Ostarmee rüstete, ist nun also im Nordosten der masurischen Seenkette von den zertrümmerten deutschen Schlägen getroffen worden. Während in dem masurischen Südwesten vor vierzehn Tagen das 1., 6., 8., 15. und 23. Korps der Russen samt den drei dazu gehörigen Kavalleriedivisionen in die Brüche gingen, sind diesmal das 2., 3., 4. und 20. Armeekorps der Russen, ferner das aus der 3. und 4. russischen Reserve-Division bestehende Korps und nicht weniger als fünf Kavalleriedivisionen abgefertigt worden. Rechnet man noch die russische Reservearmee aus Grodno hinzu, die aus dem

22. finnländischen Korps aus Resten des 6. russischen Korps (vom zerstörten Narew-Armeebestand) und aus Teilen des 3. sibirischen Korps sich zusammensetzte, und die bei Lyck zurückgeschlagen wurde und schwere Verluste erlitt, so erweist sich die Heeresmasse der Russen, die nunmehr in die Flucht geschlagen worden ist, als eine Truppenanhäufung von mindestens einer Viertelmillion, wenn nicht gar 300 000 Mann. Diese russische Streitmacht war demnach noch größer als die Narew-Armee. Daß es im Laufe von nur zwei Wochen unserer Ostarmee gelungen, ist in zwei gesonderten Gruppen von Entscheidungsschlachten ungefähr eine halbe Million Russen im ostpreussischen Grenzland zu schlagen, beinahe den dritten Teil zu fangen; den Rest über die Grenze nach Rußland hineinzuschleichen, wo ihnen kaum die für etwa weitere Wiederverwendung nötige Gelegenheit zu neuen Versammlungen gegeben sein wird, — das ist ein weltgeschichtliches Kriegereignis von nahezu unvergleichlicher Wucht . . .

Das jetzt etwa noch von abgesprengten russischen Truppenteilen scheinbar auf eigene Faust die Beunruhigung der masurischen Südgrenze fortzusetzen mag, ist keineswegs imstande, zu irgendwelchen ernst-bedrohlichen Unternehmungen. Diese in ihrem Gefüge geloderten russischen Scharen werden von unserer östlichen Hauptarmee wahrscheinlich gar nicht mehr einer weitauseisenden einheitlichen Gegenwehr gewürdigt, sondern wo sie sich zeigen, in entsprechenden Einzelgefechten abgewiesen und abgetan.

Neußerung eines russischen Diplomaten.

Ein russischer Diplomat, der mit dem Zaren befreundet ist und gleichzeitig sozialistischen Ideen huldigt, äußerte kürzlich, daß die deutsche Armee eine ungeheure, gar nicht voraussehende militärische Energie entwickelt habe. Auch die Oesterreicher hätten sich brillant geschlagen. Hinter der russischen Front sehe es traurig aus. Nicht nur die größten Städte, sondern selbst die kleinsten Dörfer seien mit Verwundeten und Kranken angefüllt. Das furchtbare Gemelbe müsse aufhören.

Seit Beginn des Krieges hatte sich derselbe Diplomat überall dahin geäußert, daß die Russen binnen einem Monat in Berlin sein würden. Aus allen Deutschen werde Wut gemacht werden.

Malin, 19. Sept. Die aus Petersburg über London mitgeteilt wird, befindet sich unter den Gefangenen, die die Oesterreicher in Rußisch-Polen gemacht haben, auch der einstige Nobelpreisträger und polnische Nationaldichter Henryk Sienkiewicz. — Letzterer hat bekanntlich gegen Oesterreich und Deutschland in gebührender Weise gehetzt.

Rom, 19. Sept. Wie hier verlautet, ließ Rußland in Konstantinopel wissen, es sei bereit, wegen der Kapitulationen mit der Türkei zu verhandeln, wenn die Türkei neutral bleibe.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargediet.

Julda, 20. September 1914.

— **Beflaggung.** Anlässlich des heutigen Geburtstags der Kronprinzessin Cecilie sind die Staats- und öffentlichen Gebäude beflaggt.

— **Die Kriegaanleihe** soll im Bezirk der Reichsbankstelle Julda mit 3 Millionen 600 000 M gezeichnet worden sein.

— **Personalien.** Der Referendar **M i n t e l n** ist zum Gerichtsassessor im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Cassel ernannt worden.

> **Eisernes Kreuz.** Dem Herrn Major **G. Weber** von hier, ältesten Sohn des verstorbenen Hauptlehrers **Christian Weber**, Stabsoffizier beim Oberkommando der IV. Armee, hat der Armeeführer Herzog Albrecht von Württemberg am 13. d. Mis. als Anerkennung seiner Tätigkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse überreicht.

— **Fahrplan.** Von morgen, den 21. September, ab verkehrt der D-Zug 204 von Berlin (Anh. Bf.) nach Frankfurt (Main) mit 1.—3. Klasse. Derselbe fährt in Julda ab 5.27 morgens und trifft um 7.15 in Frankfurt a. M. ein. Der betreffende Gegenzug D 203 verläßt Frankfurt a. M. 11.21 abends, erreicht Julda 1.21 nachts, geht weiter 1.23 und ist früh gegen 8 Uhr in Berlin (Anh. Bf.). — Von heute, dem 20. September ab verkehrt ein D-Zug Hagen—Cassel—Vepra—Leipzig, der nachmittags 3.33 in Vepra ist und Leipzig 8.42 abends erreicht. Der Gegenzug D 188 verläßt Leipzig 4.45 und ist in Vepra 9.23 vormittags. Die Anschlüsse in Vepra sind von hier aus mit den Lokalzügen zu erreichen. — Für den D-Zug 46, der jetzt schon verkehrt, wird bis auf weiteres von Leipzig ab ein Vorzug abgefahren unter Nr. 46 A. Ab Leipzig trifft derselbe 3.31 nachmittags in Vepra ein und wird in den entsprechenden Fahrzeiten nach Frankfurt (Main) durchgeführt. Derselbe ist 4.36 in Julda, aus Julda 4.38.

— **Liebesgabe.** In der gestrigen Generalversammlung des Bürgervereins wurden für die Zwecke der Kriegsfürsorge und des Roten Kreuzes 1000 M bewilligt.

— **Aus den Verlustlisten.** Inf.-Regt. Nr. 87 (Mainz) Reservist **Alex. Feuerstein**, Julda, leicht verwundet.

— **Glücklicher Weise** hat sich die Nachricht von dem schrecklichen Tode des Herrn **L u f t** nicht bestätigt. Derselbe liegt im katholischen Vereinsbause in **S i e b e n** an einer Schieneneinverletzung krank, auf dem Wege der Besserung darnieder. Die gestrige Nachricht teilte uns ein sonst zuverlässiger Berichterstatter mit.

Die Frankfurter Zeichnungen.

Dem Vernehmen nach sollen in Frankfurt am Main auf die Kriegaanleihe insgesamt 140 Millionen M gezeichnet worden sein.

Die Casseler Zeichnungen.

Wie die Casseler Reichsbankstelle mitteilt, wurden in der Stadt Cassel 41 Millionen M auf die Kriegaanleihe gezeichnet.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 19. Sept. Der Bildhauer Friedrich Johann Pfannschmidt, Präsident des Künstlerverbandes deutscher Bildhauer, ist, wie die „B. Z.“ am Mittag“ meldet, als Hauptmann d. Res. auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen.

Das italienische Problem.

Rom, 19. Sept. (otr. bin.) Während an der Marne die Entscheidung über das Schicksal Frankreichs fällt, wird auch hier die letzte Entscheidung in der papierernen Schlacht geschlagen, hinter der sich die Anstrengungen der Entente verbergen, Italien aus der Neutralität zu locken. Der Kampf tobte am heftigsten und schien am aussichtsreichsten für unsere Gegner in vergangenen Tagen, als er von Siegesnachrichten aus Paris, London und Petersburg sekundiert wurde. Diese gaben den Gründern der italienischen Entente freunden und derjenigen, die aus dem Verharren in der Neutralität Schaden für das Land und Einbuße an der internationalen Bedeutung fürchten, einen starken Auftrieb. Die Regierung und die besonnenen Elemente, die an der Neutralität festhalten wollen und sich den Schutz der italienischen Interessen aus der Neutralität selbst und aus der energischen diplomatischen Vertretung versprechen, hatten dem stürmischen Treiben gegenüber einen schweren Stand.

Diese höchste Spannung wegen der Stellung Italiens sowohl nach außen als nach innen ist von hoher Bedeutung, weil sich daraus die Gewissheit ergibt, ob in Italien der mit der republikanischen Umformung des Staates offen oder verdeckt liegende Radikalismus oder die mit der Politik und Existenz der Zentralmächte verbundene Monarchie den Sieg davonträgt. Daß dies die historische Kernfrage ist, wird auch hier immer mehr erkannt und man darf annehmen, daß die Gefahr, den mühevoll und mit heroischen Opfern aufgebauten Staat den revolutionären Neueren ausgeliefert zu sehen, am wirkungsvollsten dazu beiträgt, daß die Regierung allen Versuchen der Stunde widersteht.

Wie sich an der Marne die Waage zu Gunsten der Deutschen neigt, mehrten sich auch hier die politischen Anzeichen, daß die konstitutionelle internationale Politik den Ansturm der Gegner abwehren wird.

Die Neutralität Schwedens.

Wb. Stockholm, 19. Sept. Der Minister des Neuhern betonte in der heutigen Interpellationsdebatte in der Zweiten Kammer, daß die Regierung bestrebt sei, die Neutralität Schwedens bis zur äußersten Grenze zu wahren. Sowohl die Presse als auch das Publikum sollten die Regierung in dieser Neutralitätspolitik, die im Reichstage die volle Zustimmung aller Parteien gefunden habe, unterstützen. Alle Parteiführer betonten nochmals ihr völliges Einverständnis mit der Politik der Regierung.

Der Erbkönig von Albanien.

Büch, 19. Sept. Der Prinz zu Wied ist mit Gefolge im „Hotel National“ abgestiegen. Er wird sich von Zürich nach München begeben.

Ein italienisches Urteil über die Deutschen in diesem Kriege.

Zu den italienischen Blättern, die sich bisher als wenig deutsch-freundlich gezeigt haben, gehört auch der Mailänder „Corriere della Sera“; um so größerer Gewicht ist daher den anerkennenden Worten beizulegen, die sein Mitarbeiter Ettore Janni in einem „Tutti contro una: una contro tutti“ überschriebenen Artikel in der Nummer vom 13. September dem vaterländischen Geist widmet, der in Deutschland herrsche und der das ganze Zeitalter mit berechtigtem Stolz erfüllen könne. Es heißt in dem Artikel: „Wenn wir uns vergewissern, daß sich Deutschland im Kampfe mit einer ganzen Welt befindet und daß dieses furchtbare Deutschland wie ein wundervolles Tier der Wildnis auf alle seine Feinde losstürzt und sich in sie festbeißt, wenn wir die zielbewußte und sorgsam durchdachte Vorbereitung zum Kriege, die Schnelligkeit seines Aufmarsches und, mehr als alles dieses, die einmütige Begeisterung des Volkes betrachten, stahlhart wie des Erz eines Panzers, so ergreift uns ein Gefühl schrankenloser Bewunderung, eine Sympathie, die wir bisher nicht gekannt haben, ein Stolz darauf, daß wir die Zeitgenossen solcher Heldengrößen sind. Jeder Deutsche verkörpert heute das im Kriege gegen eine Welt von Feinden befindliche Deutschland, aber nicht ein Deutschland, das durch seine Feinde gefährdet werden könnte, sondern ein Deutschland, das den Sieg erringen will und an den Sieg glaubt.“

Seit Jahren hat jeder dahin gearbeitet, daß die Deutschen in den Tagen, die jetzt hereingebrochen, die stärksten sind; die Jugend will den Alten nicht nachstehen und die Knaben bereiten sich auf ihre große Zukunft vor. Der deutsche Kaufmann sendet seinen Kunden in den Geschäftsbriefen zugleich einen Bericht über die deutschen Siege, die Dichter weisen die Beschuldigungen über deutsche Grausamkeiten zurück, weil Krieg eben Krieg und kein Kinderspiel ist, und weil das Leben eines deutschen Soldaten höher bewertet werden muß als die Existenz einer fremden Stadt. Die kaiserlichen Adler fliegen gegen die feindlichen Dörfer und Städte und stolz wie sie wendet sich der letzte der Soldaten gegen den Feind, der das Vaterland bedroht. Und mit zärtlichen Worten geleiten die Frauen in den entferntesten Winkel des Reiches ihre ausziehenden Männer, die fähig und mutig dem Tode entgegensteilen. Ist es wohl möglich, daß ein solches Volk derart besiegt werden kann, um für immer aus der Reihe der großen Mächte zu verschwinden? Wo ist der riesige Hammer, der diesen Bloß nach seinen Wünschen zu schmieden vermag? Und wer will sich vermessend, aus unserem Leben eine solche Nacht zu entfernen?